

»An die Schriftstellerinnen«

Eine Suchbewegung zum weiblichen Schreiben

Workshop im Rahmen des Droste Festivals 2026
04.-05. September 2026, Rüşchhaus

CfL
Burg Hülshoff –
Center for Literature

© 2025 Droste Festival 2026

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



**ANNETTE VON DROSTE
STIFTUNG**

gefördert durch

LWL

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Der Kulturstiftung des Bundes
für Kultur und Medien

Weibliches Schreiben entsteht in einer Ordnung, die es gleichzeitig ermöglicht und begrenzt. Dieser Ordnung nachzugehen, ihren Formen, ihrer Geschichte, ihren Konsequenzen für das Schreiben selbst, begreift dieser 2-tägige Workshop als gemeinsame Suche.

Christine de Pizan schreibt um 1405 die *Cité des Dames* (*Die Stadt der Frauen*). Der Text ist eine kollektive Gegenwelt, eine versammelte Genealogie von Stimmen. Annette von Droste-Hülshoff richtet 1841 im Rüşchhaus ein Gedicht *An die Schriftstellerinnen in Deutschland und Frankreich*. Beide schaffen Räume, weil die vorhandenen ihnen nicht gehören. Elisabeth Lenks Essay von 1980 gibt dafür einen Begriff: Pariabewusstsein. Gemeint ist nicht Unterdrückung von außen, sondern eine gesellschaftliche Position, die internalisiert wird und eine bestimmte Art zu sehen hervorbringt: den Blick von außerhalb, ohne den idealisierenden Schleier des Dazugehörens. Was aus dieser Position folgt, ist nicht nur eine bestimmte Ästhetik, sondern auch eine bestimmte Form des Schreibens selbst. Weibliches Schreiben entstand historisch selten allein, sondern im Brief, in der Korrespondenz, im Salon, in der Freund*innenschaft – nicht weil Frauen von Natur aus kollektiver schreiben, sondern weil der legitime öffentliche Raum ihnen nicht gehörte. Wo das männliche Genie-Modell das einsame Schreibsubjekt ins Zentrum stellt, ist weibliches Schreiben eine andere Praxis: relational, situiert, auf Austausch angelegt.

Freitag, 04. September

11 Uhr: Begrüßung

11:15 Uhr

»Die Poesie das Weib«. Gedanken zu »weiblichem Schreiben« versus »Schreiben als Frau«

Angela Steidele

»Gibt es eine weibliche Ästhetik?«, fragte Silvia Bovenschen 1976 und löste mit ihrem »Jein« eine Fülle von Reaktionen aus, über die die Zeit hinweggegangen ist wie über das französische Pendant einer »écriture féminine«. Wie steht es heute um das »weibliche Schreiben« und worin besteht der Unterschied zum »Schreiben als Frau«? Annette von Droste-Hülshoffs Dichtung galt im 19. Jahrhundert als »männlich«, weil sie so gut und originell war. In ihrem poetologischen Gedicht »Am zweiten Sonntage nach Pfingsten« heiratet ein geschlechtsloses »Ich« die Dichtung, diese »liebliche« und »schöne« »Frau«, und zwar »Zu süßem Zeitvertreib«. Welche Kategorien zerfließen da in »Der lichten Stunden Blitzen, / Der Träume Dämmertau«?

12:15 Uhr

Die Metapher der Mauer. Christine de Pizan und die Stadt der Frauen

Lisa Dohmstreich

Christine de Pizan war Literaturkritikerin, Publizistin und Schriftstellerin im Spätmittelalter. Kurz vor den ersten offiziellen Hexenverbrennungen ihrer Zeit schreibt sie gegen die gängigen Vorstellungen über Frauen an. 1405 veröffentlicht sie eine Autofiktion, Die Stadt der Frauen. Heute wird sie als eine frühe feministische Utopie rezipiert. Zwischen dem Bestreben nach Schutz und dem Recht, sich selbst zu definieren, baut sie eine Stadt aus Worten. Wie lässt sich ihre politische und ästhetische Arbeit im Bezug auf unser jetzt lesen?

13:15 Uhr: Mittagspause

14 Uhr

Pariabewusstsein

Wir lesen Elisabeth Lenks Essay »Pariabewusstsein und Gesellschaftskritik bei einigen Schriftstellerinnen seit der Romantik«. Lenk prägte den Begriff in den 80ern, in Analogie zum marxistischen Klassenbewusstsein und aus der Kritischen Theorie kommend. Ausgangspunkt ist Flora Tristans posthum 1846 veröffentlichtes *L'Émancipation de la femme, ou Le testament de la paria* (*Die Emanzipation der Frau, oder das Testament der Paria*), in dem sich die unehelich geborene, aus ihrer Ehe geflohene Tristan selbst als Paria bezeichnet und daraus die Substanz ihres politischen Schreibens zieht. Lenk verfolgt diese Selbstverortung an mehreren Schriftstellerinnen weiter.

15 Uhr

Die Paria im Königsmantel

Maria Babusch

Die Übersetzerin und Literaturwissenschaftlerin Henriette Beese, die wie Elisabeth Lenk am Lehrstuhl von Peter Skonti arbeitete, entwickelte, im Anschluss an Walter Benjamins Essay *Die Aufgabe des Übersetzers*, den Begriff der »Transvestie der Übersetzung«. Ausgehend von diesem Begriff denkt die Session über Bausteine einer Methode literarischer Geschichtsarbeit nach: nicht als Kinder der Vergangenheit, sondern als deren Fortleben, nur in anderen Kleidern. Mit Bezug zu *Hacker auf Estradiol* (Sukultur 2026) wird weibliches Schreiben als eines verstanden, das Beziehungsarten, kurz: Fragen von Sozialität und Relationalität, ins Zentrum rückt. Kein Paria ist eine Insel.

16-16:30 Uhr: Abschlussrunde

Samstag, 05. September

10 Uhr

Freundinnenschaft unter Schriftstellerinnen

Nicole Seifert

Zu Freundinnenschaften von Schriftstellerinnen gibt es wenige Quellen jenseits von Tagebüchern und Briefen der Befreundeten selbst. Die Autorinnen der Gruppe 47 suchten kaum die Nähe zueinander, eher Unterstützung bei den Männern, mit einer Ausnahme: Ilse Aichinger und Ingeborg Bachmann. Hochambivalent war die Freundschaft von Katherine Mansfield und Virginia Woolf, die einander rezensierten, beneideten und stützten. Nach Mansfields frühem Tod schrieb Woolf ins Tagebuch: »Plötzlich schien es, als hätte das Schreiben keinen Sinn mehr. Katherine wird es nicht lesen.«

11 Uhr

Tableau Économique (2026)

Katrin Mayer, Jenni Tischer

Das für das Rüschaus entwickelte Schaubild von Katrin Mayer und Jenni Tischer erzählt von der Beziehung zwischen Annette von Droste-Hülshoff und ihrer Amme, der Weberin Maria Catharina Plettendorf. Darin adressieren sie, unter welchen wirtschaftlichen und standesbezogenen Bedingungen diese lebenslange Beziehung angesichts ihrer Tätigkeiten im Schreiben und Weben stand. Für den Workshop übersetzen sie die Materialien des Schaubildes in ein dialogisches, visuelles und textuelles Essay.

12 Uhr

Schreibende/r-Werden

Max Grau Annette Weisser

Sie unterhalten sich darüber, wie sie jeweils zum Schreiben gekommen sind und warum der Weg über die Kunstakademie dabei wichtig war. Beeinflussen künstlerische Praktiken wie zum Beispiel künstlerische Forschung, Collageverfahren, Video- bzw. Filmschnitt die eigene Textproduktion? Warum zirkulieren die Bücher bestimmter Autor*innen in den Kunstakademien und welche waren das für uns? Ist es zulässig, Deleuze/Guattaris Konzept der »kleinen Literatur« aufzurufen? Denn schließlich schreiben auch sie in einer Sprache, in der sie nicht völlig zuhause sind. Beide bringen Bücher mit und lesen gegebenenfalls daraus vor.

13 Uhr: Mittagspause

13:30 Uhr

Ich ordne ihre Sprache deinem Mund nach an

Karosh Taha

Ausgehend vom Schreibprozess zu *Gulistan* geht es in dieser Session um die Suche nach einer archaischen Sprache und die Neuordnung von Grammatik, ein bewusstes Ausbrechen aus literarischen Vorgaben und Theorien, besonders dort, wo es um Gewalt an weiblichen Körpern geht. Am Anfang stand eine erste Sprachlosigkeit, aus der heraus das Schreiben selbst entstand.

15:30-16 Uhr: Abschlussrunde